

## *Irgendwas mit digital.* Bericht von der Frühjahrstagung der AG Musikhochschulbibliotheken

Wie wichtig digitale Medien, Arbeitstechniken und Strukturen im Frühjahr 2020 wirklich werden würden, war noch nicht absehbar, als am 6. und 7. März 2020 die Frühjahrstagung der AG Musikhochschulbibliotheken in Berlin stattfand.

Thomas Nierlin, Leiter der Bibliothek der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, hatte eingeladen und gemeinsam mit Sabine Simon und Maria Petzoldt ein spannendes und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt – für die Organisation und die Gastfreundschaft sei ihm und seinem Team an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Los ging es am Freitagnachmittag mit einer Führung im Musikinstrumenten-Museum des Staatlichen Instituts für Musikforschung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Hier erläuterte Prof. Dr.

Conny Restle, Direktorin des Musikinstrumenten-Museums, nicht nur die historischen Wurzeln und Hintergründe der Sammlung, sondern stellte auch einige Schätze daraus vor. Einzigartig waren etwa ein Paar Echo-Blockflöten, Streichinstrumente in alemannischer Bauweise und ein Cembalo, das nicht nur zusammengeklappt werden kann, sondern auch über ein eingebautes Stimmgerät verfügt.

Durch verwinkelte Gänge ging es direkt weiter zur Bibliothek des Staatlichen Instituts für Musikforschung. Carsten Schmidt, Leiter des Referats Musikwissenschaftliche Dokumentation, erläuterte deren Aufgaben und Funktionen, woran sich eine kurze Diskussion zu verschiedenen Fragen aus dem Bereich der Erschließung und des Datenmanagements anschloss. Im Magazin gewährte Schmidt unter anderem Einblick in die wertvolle Kopiensammlung der Bibliothek.

In der Barenboim-Said-Akademie wies der Geschäftsführer der Akademie, Dr. Carsten Siebert,



Gruppenfoto vor dem Berliner Konzerthaus

Foto: Marc Weisser

zunächst auf die besondere Architektur und Geschichte des Gebäudes als früheres Magazin für die Kulissen der Staatsoper Unter den Linden hin. Anschließend besichtigten wir den Konzertsaal der Akademie, den Pierre Boulez Saal.

Kenntnisreich erklärte Siebert akustische Phänomene des Saals und wie sich hierbei das Ziel der Akademie, *Bildung durch Musik*, manifestiert. Anschließend erfuhren wir auch einiges über die Geschichte der Barenboim-Said-Akademie und ihre Arbeit als stark international ausgerichtete, staatlich anerkannte, private Musikhochschule. Beim Studium steht das Motto *Bildung durch Musik* ebenfalls im Zentrum, weshalb die Studierenden nicht nur Musikunterricht erhalten, sondern sich auch intensiv mit Geschichte, Philosophie und dergleichen auseinandersetzen.

Die eigentliche Tagung fand am Samstag in den Räumlichkeiten der Hochschule für Musik Hanns Eisler statt. Begrüßt wurden wir nicht nur von Thomas Nierlin, sondern auch vom Kanzler

Hans-Joachim Völz, der sich (noch) darüber freute, dass es neben dem Coronavirus auch andere, erfreulichere Themen gibt. Niemand hätte da wohl gedacht, dass die Frühjahrstagung schon eine Woche später nicht mehr hätte stattfinden können.

Zunächst wurde diskutiert, an welchen Wochentagen die Frühjahrstagung zukünftig stattfinden soll. Damit weiterhin möglichst viele Kolleginnen und Kollegen teilnehmen können, aber Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Arbeitszeiten am Wochenende verringert werden, findet die Frühjahrstagung 2021 probeweise an einem Donnerstag und Freitag in der vorlesungsfreien Zeit statt.

Bei den Berichten aus den Bibliotheken zogen sich digitale Themen wie ein roter Faden durch. Teils betrafen sie sehr spezifische Projekte und Fragestellungen, teils aber auch strategische, technische oder organisatorische Aspekte, die von allgemeiner Relevanz waren. Es kam zur Sprache, dass bei Rektoren, Kanzlern, Verwaltungsmitarbeitern und Bibliothekaren offenbar ein sehr



Pierre Boulez Saal der Barenboim-Said-Akademie

Foto: Petra Wagenknecht

unterschiedliches Verständnis von „digital“ vorhanden ist und dass etliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare das Gefühl haben, dass die Möglichkeiten und Fähigkeiten der Bibliotheken von den Hochschulen oft nicht erkannt und so auch nicht für den digitalen Wandel nutzbar gemacht werden. Aus diesem Grund möchten die Bibliotheken proaktiv auf die Rektoren zugehen und für die digitalen Kompetenzen der Bibliotheken werben. Neben digitalen Themen wurde aber auch von Vortragsreihen in der Bibliothek, Veranstaltungen zur Informationskompetenz, Platzmangel, Schwierigkeiten bei der Personalgewinnung und Umbauprojekten berichtet.

Der darauf folgende Vortrag *Open Access in den Künstlerischen Hochschulen* von Friederike Kramer (Universität der Künste Berlin) und Anika Wilde (Hochschule für Schauspiel Ernst Busch) zeigte auf, was in Berlin bereits im Bereich von Open

Access getan wird. Die Referentinnen stellten dar, dass das sonst übliche, auf Textproduktion fokussierte Modell von Open Access für Kunst- und Musikhochschulen nur eingeschränkt funktioniert. Hier entstehen schließlich nicht nur Texte, sondern vor allem auch Audio- und Videodateien, Noten und Bilddateien. Um diese immateriellen Kulturgüter zu bewahren und per Open Access zugänglich zu machen, müssen andere rechtliche, technische, ethische und inhaltliche Fragen gestellt werden. Diese besonderen Inhalte und Formate erfordern auch, dass künstlerische Einrichtungen an einer eigenen Strategie arbeiten und ein eigenes Qualitätsmanagement für Open Access-Dateien etablieren. Bibliotheken können und müssen hierbei nicht zu Experten für jede einzelne Fragestellung werden, sondern sollten ein Netzwerk aufbauen und mit entsprechenden Experten zusammenarbeiten – etwa für Urheberrechts- und Lizenzfragen



Thomas Nierlin bei der Führung durch die Bibliothek der Hochschule für Musik Hanns Eisler

Foto: Marc Weisser

oder für die Entscheidung, was überhaupt inhaltlich und qualitativ für Open Access geeignet ist. So wurde nicht zuletzt deutlich, dass Open Access ein langwieriger Prozess ist und dass Synergien zur Bewältigung der Herausforderungen geschaffen werden müssen – auch damit Open Access in Zeiten von ohnehin knappen Personalressourcen nicht als Zusatzbelastung angesehen wird. Sich diesen Herausforderungen nicht zu stellen, ist für die beiden Referentinnen keine Option, da dann das Potenzial verschenkt wird, die Sichtbarkeit der Künste und ihrer Vielfalt zu erhöhen.

Bei der abschließenden Diskussion aktueller Themen ging es unter anderem um den digitalen Noten-Aggregator „nkoda“. Erste nkoda-Testläufe an verschiedenen Musikhochschulen ergaben eine durchwachsene Bilanz. Kritisiert wurden etwa die mangelhaften Suchfunktionen, die Lücken im Bestand und die fehlende Option zur Übernahme der Metadaten in den eigenen OPAC. Da bisherige studentische Testnutzer sich aber durchaus auch positiv über nkoda geäußert hatten und es momentan kein anderes vergleichbares Angebot gibt, wird

nkoda dennoch als relevant für Musikhochschulbibliotheken betrachtet. Im weiteren Vorgehen wollen die Bibliotheken nkoda gegenüber geschlossen auftreten und verhandeln, federführend sind hierbei das hbz und die Musikhochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen. Zum Ende hin sprachen wir uns nochmal nachdrücklich dafür aus, die digitalen Kompetenzen der Bibliotheken gegenüber anderen Akteuren klarer herauszustellen: Erfahrung in der Produktion und im Management von Metadaten, das Bewahren von Wissen und Kulturgütern unabhängig vom Aggregatzustand, die Weitergabe von entsprechendem Know-how an andere Personen und nicht zuletzt die Digitalisierung eigener Arbeitsprozesse.

Wer wollte, konnte sich nach so viel Digitalem noch von Thomas Nierlin durch die Bibliothek und ihre zahlreichen Magazinräume führen lassen und einige analoge Preziosen aus deren Bestand bewundern.

Anne-Marie Metzger, Leiterin der Bibliothek in der Hochschule für Kirchenmusik Tübingen